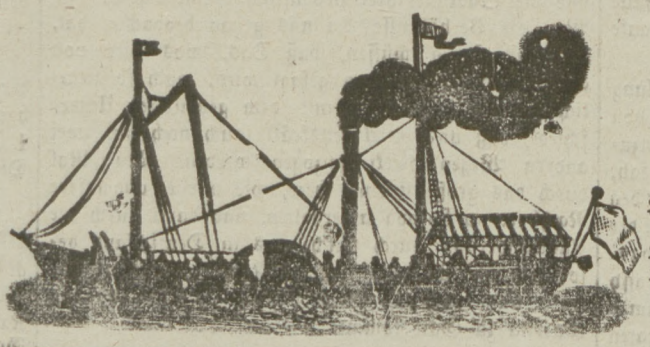
Danziger Dampfboot.

№ 21.

Mittwoch, den 26. Januar.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5,
wie auswärts bei allen Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
Rudolf Mosse.
In Leipzig: Eugen Fort. — H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart,
Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag 25. Januar.

[Sitzung der Legislativen.] Forcade sagt darin Folgendes: Die Kammer und die Regierung wollen die parlamentarische Enquête. Die Regierung verwerfe die Kündigung der Handelsverträge, die Kammer werde sie hoffentlich auch verwerfen. Die Enquête müsse eine allgemeine und vollständige sein, alle Interessen müßten gehört werden. Nicht allein die interessirten Industrien, sondern auch namentlich die Consumenten. Der Abschluß der Handelsverträge von 1860 sei ein großer und glorreicher Akt gewesen.

— Nach eingegangenen Berichten aus Creuzot haben jetzt fast sämmtliche Arbeiter in den Werkstätten und Gruben die Arbeit wieder aufgenommen. Es feiern vielleicht noch 8 pCt. Es sind daselbst während der Arbeitseinstellung im Ganzen 4 Lanciers und 3 Arbeiter verhaftet worden. Die 4 Lanciers sind nach Lyon abgeführt, um vor ein Militärgericht gestellt zu werden.

Madrid, Dienstag 25. Januar.

In der gestrigen Versammlung der Cortesmajorität bekämpfte der Ministerpräsident Prim den Antrag der Republikaner auf Ausschluß sämmtlicher Bourbonen vom spanischen Throne. Prim wies auf die Ungerechtigkeit hin, welche der Antrag gegen den Prinzen von Montpensier involvire, welchen die Regierung nicht unterstütze, der jedoch der Revolution wichtige Dienste geleistet habe. Die Versammlung beschloß, den Antrag abzulehnen. Die Resultate des dritten Wahltages ändern die Resultate der vorhergehenden Tage nicht.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vertheidigte der Justizminister bei der Debatte über den Erwerb von Eigenthum und die dingliche Belastung der Grundstücke, Bergwerke und die selbstständigen Gerechtigkeiten die Vorlage und giebt eine Uebersicht über die gesetzliche Entwickelung der einschlägigen Materie. Die Tendenz des Entwurfs sei eine Vereinfachung des Hypothekenwesens in formeller und materieller Beziehung, welche geboten ist durch die Ueberbürdung der Gerichte mit Arbeit und durch den bereits fühlbar werdenden Mangel an Arbeitskräften. Die Grundgedanken des alten Hypothekenrechts sind festgehalten. Die Reform bewege sich auf dem guten, alten, konservativen Wege. Ueberall sei der Doktrinarismus zu Gunsten des praktischen Bedürfnisses ausgeschieden. Die Regierung wollte mit Ergreifung der Initiative nur den veränderten Anschauungen über die Materie Ausdruck geben; wie weit eine solche Veränderung eingetreten, könnten die Volksvertreter, die mitten im Leben stehen, besser übersehen, als die Regierung. Die Regierung lehne die Verantwortlichkeit für den Entwurf nicht ab, freue sich aber, sie mit der Landesvertretung zu theilen. Der Minister betont die Zustimmung des volkswirthschaftlichen Congresses, sowie überwiegend die der juristischen Commission zu den Grundsätzen des Entwurfes und widerlegt das Vorurtheil, daß der Entwurf den Schwindel begünstige. Schließlich bedauert der Minister den Antrag, Westphalen von dem Gesetz ausschließen zu wollen, weil dafür die Bedürfnißlage nicht erwiesen sei. Die Gesetze werden für die Bedürfnisse des Staates, nicht für die einzelnen Provinzen gemacht, und gerade Westphalen sei mit den verschiedenartigsten Gerichten übersät, gerade dem dortigen Hypothekenverkehre werde das Gesetz nützen. Die Annahme dieses Antrages würde dem Entwurf ein Armuthszeugniß ausstellen, welches die Regierung schwerlich acceptiren würde. Es haben sich zwanzig Redner gemeldet.

Wir schreiben heute den 26. Januar, das Abgeordnetenhaus soll noch bis zum 15., höchstens bis zum 20. Februar Sitzung halten, folglich hat es noch etwa drei Wochen zu seiner Verfügung. In diesen drei Wochen müssen nothwendig die Justiz-Gesetze, einige dringende kleinere Gesetzentwürfe und noch eine Anzahl Petitionen erledigt werden. Mithin liegt es auf der Hand, daß die 142 Paragraphen der Kreisordnung, von denen bis jetzt 40 durchberathen sind, nicht mehr erledigt werden können. Stände nun dem Zustandekommen der Vorlage nichts weiter entgegen als die Kürze der Zeit, so konnte man dem Uebelstande ja dadurch abhelfen, daß man den Landtag nach Ablauf der diesmal sicherlich kurzen Reichstagssession wieder zusammenberiefe, — aber die Berathung der Kreisordnung hat die tiefsten Gegensätze hervorgerufen und die Bemühungen der jüngsten Tage, diese Gegensätze auszugleichen, sind ohne Erfolg geblieben. Die Conservativen wollen von der Umgestaltung des Amtsbezirks in einen Communalverband nichts wissen. Selbst der Regierungsentwurf, welcher diese Umgestaltung nur für die Zukunft in Aussicht stellt, geht ihnen bereits zu weit. Die Vorschläge der nationalliberalen Partei nun gar, welche den Gedanken der Regierung weiter entwickelt haben, sind ihnen im innersten zuwider. Sie sind einverstanden damit, daß die ländliche Polizei, welche bisher an dem Rittergute als ein Vorrecht haftete, auf Amtshauptleute übertragen werde, vorausgesetzt, daß diese Amtshauptleute ernannt werden. Denn in diesem Falle sind sie sicher, daß der Gutsbesitzer für den Verlust seiner Polizeigewalt dadurch entschädigt wird, daß seine Standesgenossen dieselbe in größerem Umfange wieder erhalten, und der conservative Charakter des heutigen Ministeriums bietet ihnen hinreichende Bürgschaft, daß vorzugsweise Conservative mit jenem Amte bekleidet werden. Die Aristokratie des Großgrundbesitzes ist bereit, einen Theil der Befugnisse und Geschäfte der Bureaukratie auf sich zu nehmen, aber sie will sich dann auch ihrerseits frei bewegen können und nach unten in keiner Abhängigkeit stehen. Daher verwirft sie die Wahl, sofern dieselbe aus den Amtseingesessenen geschehen soll, und sie verwirft die Amtsvertretung, sofern dieselbe den Amtshauptmann controliren und mit ihm zusammen wirken soll. Könnte sie auf einem Gebiete von 2000—5000 Seelen als oberster Polizeiverwalter selbständig schalten, so würde sie diese Stellung wohl acceptiren, aber die Gebundenheit an die Zustimmung einer Amtsvertretung beim Erlasse von Polizeiverordnungen ist ihr zu lästig und um die Gunst der Wähler mag sie sich auch nicht bemühen. Endlich ist die Bildung einer Amtsvertretung der erste Schritt, um einen großen Communalverband ernstlich zu organisiren, einen Verband, in welchem alle selbstständigen Gutsbezirke verschwinden würden, während sie neben der kleinen Dorfgemeinde ihre gesonderte Existenz erhalten können. Die conservative Partei, so weit sie aus ländlichen Gutsbesitzern besteht, sieht also in dem Amtsbezirke den gefährlichsten Feind ihrer besondern Standes-Interessen, sie sieht darin das auflösende Element, durch welches die Absonderung zwischen dem großen und dem bäuerlichen Besitze, zwischen Ritter und Landgemeinden aufgehoben wird.

Von den Freiconservativen hegen allerdings einzelne diese Vorurtheile nicht. Grade die hervorragenden Führer der Freiconservativen gehören einer Stufe der Aristokratie an, welche die ängstliche Sorge des kleinen Rittergutsbesitzers nicht zu theilen braucht, weil sie ihres socialen Einflusses stets gewiß ist. Hier giebt es aber Stimmen, welche für eine Wahl des Amtshauptmanns durch die Eingesessenen sich erklären würden, aber diese Stimmen sind nur einzelne.

Bedenke man nun, daß auf der andern Seite die Kreisordnung Prinzipien enthält, welche von der Fortschrittspartei nicht anerkannt werden, z. B. die Eintheilung der Wähler des Kreises in die drei Klassen des großen Grundbesitzes, der Landgemeinde und der Städte, so ist es klar, daß die Kreisordnung zum Schlusse durch eine Coalition von rechts und links verworfen werden würde, trotzdem bei den Abstimmungen über den Amtsbezirk Anträge der liberalen Partei die Mehrheit erhalten haben. Eine Verständigung über den gesammten Umfang des Gesetzes ist also selbst im Abgeordnetenhause zur Unmöglichkeit geworden. Und die einzige Frage, welche noch übrig bleibt, ist die: „Kann man durch Ausscheidung einzelner Abschnitte die Schwierigkeiten der Verständigung vermindern und auf diese Weise wenigstens einen Theil des Entwurfes zum Abschlusse bringen?

Man hat in den letzten Tagen von einer Noth-Kreisordnung gesprochen. Dieser Ausdruck, welcher nach dem Beispiele des Noth-Gewerbegesetzes gebildet ist, scheint uns nicht glücklich gewählt. Denn ein Organisationsgesetz, wie es die Kreisordnung ist, läßt sich nicht wie die Gewerbeordnung behandeln. Man kann da nicht einige Hauptgrundsätze auslösen und das Uebrige der Zukunft überlassen. Es ist unmöglich, die Kreisvertretung allein zu ändern, und die Competenz des Kreistages, die Stellung des Kreisausschusses, das Verhältniß der Kreisverwaltung zu den Regierungsbehörden nach oben u. s. w. unberücksichtigt zu lassen. Diese Dinge gehören zusammen. Eine liberale Kreisvertretung, welche der ungeschwächten Macht der Bureaukratie gegenüber stände, würde kein Fortschritt zur Selbstverwaltung sein. Ein Kreistag, welcher nach souveränem Belieben den Steuerfuß für die Belastung der Eingesessenen beschlösse, würde die Klassengegensätze in aller Leidenschaftlichkeit wach rufen. Die Regelung des Kreises muß also als ein Ganzes behandelt werden. Es fragt sich nur, ob in dem Gesetzentwurfe der Regierung sich nicht auch Abschnitte befinden, welche zu dieser Regelung nicht nothwendig gehören.

Solche Abschnitte sind allerdings vorhanden. Unter dem Ministerium Schwerin wurden zur Lösung der Frage, welche der Eulenburg'sche Entwurf in einem einzigen Gesetze behandelt, zwei verschiedene Vorlagen gemacht, die eine betraf die Kreisordnung, die andere betraf die ländliche Polizei. Wir haben schon vor Monaten behauptet, daß der Eulenburg'sche Entwurf entweder zu viel oder zu wenig enthalte. Er enthalte zu viel, sofern er die Reform der Kreisverwaltung mit der Reform der gutsherrlichen Polizei verbinde, und er enthalte zu wenig, sofern er die Gemeinde und die Provinz außer Spiel lasse und damit den Raum für Compromisse beschränke. Diese Behauptung hat sich inzwischen bewährt. Die Verknüpfung von zwei Fragen hat die Gegner der Vorlage vermehrt, und der Mangel einer Gemeindeordnung und einer Provinzialordnung hat die Zahl derer vermindert, welche aus Neigung für den einen Theil der Organisation die Mängel in den andern Theilen in den Kauf nähmen. Bei dem heutigen Laufe der Dinge bleibt nichts übrig, als daß die Regierung

den Versuch macht, die beiden verbundenen Fragen wieder zu trennen. Wenn sie die Erklärung abgiebt, daß sie die Reform der gutsherrlichen Polizei für einen besondern Gesetzentwurf in der nächsten Session vorbehalten wolle, so fällt damit der ganze Streit über den Amtsbezirk. Denn der Amtsbezirk ist nur eine Folge der neuen Regelung der Polizeigewalt auf dem Lande. Uebrig bleiben würde dann noch die Kreisverwaltung mit allem, was dazu gehört. Kann die Regierung sich zu einer solchen Auslösung nicht entschließen, oder kann sie die konservative Partei dafür nicht gewinnen, so solle sie ihre Vorlage je eher desto besser zurückziehen. Denn in diesem Falle sind alle weiteren Debatten im Abgeordnetenhause nichts als Zeitverschwendung. —

So oft sich Herr v. Beust in seiner Stellung als Reichskanzler in Verlegenheit befand und von der römisch-katholischen Partei oder von den unzufriedenen Nationalitäten Cisleithaniens bedrängt sah, spukte es in Wien, und Gespensterseher erblickten den ungarischen Ministerpräsidenten, wie er das Gebäude der Reichskanzlei umkreiste und sich zum Einzug in dasselbe anschickte. Diese Gerüchte, daß Graf Andrassy den Herrn v. Beust in dem Amt des gemeinsamen Ministers des Auswärtigen ablösen werde, traten schon im Herbst 1867 auf und beunruhigten ganz Wien, welches den Gedanken, daß ein Magyare als Reichskanzler die Geschicke des Reichs leiten solle, noch unerträglich fand. Allmälig hat man sich jedoch in Wien an diesen Gedanken gewöhnt. Jetzt taucht er wieder auf, und während man früher den Grafen Andrassy durchaus nicht haben wollte und ihn als einen „Fremden" perhorrescirte, ist man jetzt in Wien nicht mehr ganz abgeneigt, ihn allenfalls zu acceptiren. Die Deutschen nämlich, die sich vom Grafen Beust verlassen glauben, sehen im Magyaren einen Bundesgenossen gegen den gemeinsamen slavischen Gegner. Diesmal sind es aber die Ungarn, die ihren Ministerpräsidenten den Wienern nicht abtreten wollen, und die mit der Pesther Regierung in Zusammenhang stehenden Blätter behaupten auch, daß Graf Andrassy nicht daran denke, Herrn v. Beust ablösen zu wollen. Die Ungarn sagen: Gerade so zerfahren, wie die cisleithanischen Verhältnisse sind, gefallen sie uns, — gerade so unsicher, wie er steht, ist Herr v. Beust unser Mann. Dieses Dämmerlicht, in welchem die cisleithanischen Zustände erscheinen, ist den Ungarn angenehm, weil ihre Sonne sich daneben besser ausnimmt und aufsteigen kann. —

Zu den Ersparnissen, durch welche das neue Ministerium in Italien den Haushalt des Landes in Ordnung bringen will, gehört auch eine bedeutende Verminderung der Ausgaben für das Militär. Kommen die Pläne zur Ausführung, zu welchen der Kriegsminister, General Govone, seine Zustimmung geben will, so wird man sagen können, daß Italien mit der überall ersehnten „Abrüstung" einen thatsächlichen Anfang macht. Noch ist die Durchführung des Planes aber nicht unzweifelhaft sicher, denn unter den höheren Offizieren findet derselbe zahlreiche Gegner, denen die Ersparnisse zu weit gehen. —

Zu den neuesten Fortschritten gehört, daß die Schweizer Cantons-Regierung zu St. Gallen die Prügelstrafe für solche Diebe wieder eingeführt hat, welche nicht die Ehre haben, im Canton ansässig zu sein. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Januar.

— Die öffentlichen Blätter bringen eine Zusammenstellung der im Jahre 1869 an den europäischen Börsen ausgegebenen Anleihen der verschiedensten Art, aus welcher sich ergiebt, daß der Betrag derselben die Summe von 800 Millionen Thalern übersteigt. Man muß sich, einer solchen Zahl gegenüber, die Frage vorlegen: Wo kommt all das Geld her? Sind wir so reich, daß wir solche Summen erübrigen können, ohne uns sonst zu geniren? Leider nein. Davon kann gar nicht die Rede sein. Diese Summen sind in der That nicht die Ersparnisse der Gesammtbevölkerung Europa's, sondern ein großer Theil derselben ist Geld, welches dem Handel und der Industrie entzogen ist, weil man es für vortheilhafter gefunden hat, sein Geld zur Spekulation zu benutzen, als es einer produktiven Thätigkeit zuzuwenden. Aber es wäre ungerecht, daraus der europäischen Bevölkerung allein einen Vorwurf zu machen, das Uebel ist über die ganze Welt verbreitet, wie wir aus dem Berichte des Steuer-Kommissars der Vereinigten Staaten von Amerika ersehen. Derselbe schreibt: „In den letzten Jahren hat ein großer Theil der Bevölkerung, geblendet durch die während der Periode des Papiergeld-Ueberflusses erzielten großen Gewinne auf merkantilem Gebiete, seine frühere, direkt Reichthum produzirende Beschäftigung aufgegeben und sich dem Handel und der Spekulation zugewendet. Die Geschäfte der Banken, Makler, Versicherungs-Gesellschaften, ferner Kommissionsgeschäfte, Agenturen und alle Branchen der Spekulation sind deshalb überfüllt mit Kräften ..... Die nationale Produktion leidet darunter direkt durch Entziehung großer Arbeitskräfte von produktiver, zu weniger oder gar nicht produktiver Beschäftigung, und indirekt durch die Erzeugung eines Geistes der Unzufriedenheit unter Denen, die beim Handwerk oder Ackerbau zurückgeblieben sind, welcher die Quantität und die Qualität ihrer Produktion beeinträchtigt." — Wer die Verhältnisse bei uns genau beobachtet hat, wird eingestehen müssen, daß Das, was hier von amerikanischen Zuständen gesagt wird, auch so ziemlich für uns paßt, nur mit dem gewaltigen Unterschiede, daß uns die Arbeitskräfte auch noch auf zwei andern Wegen direkt entzogen werden. Ein Mal durch das große stehende Heer, wie wir es und unsere Nachbarn in Europa unterhalten, und dann durch die Auswanderung, durch welche uns in Deutschland besonders jährlich ein gewaltiges Kapital an Menschenkraft und auch an Geld verloren geht, das dann Amerika zu Gute kommt. —

— Anläßlich der Klassensteuer-Recursgesuche, welche alljährlich in großer Zahl unmittelbar beim Finanzministerium eingehen, war bereits vor bald einem Jahrzehnd angeordnet worden, daß die Gesetzbestimmung, wonach die Recursschriften bei den Landräthen eingereicht werden müssen, den Steuerpflichtigen mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht würde, daß fernerhin alle in Berlin unmittelbar eingehenden derartigen Schriftstücke den Absendern ohne Weiteres portopflichtig zurückgesandt werden. Nichtsdestoweniger hat die Zahl solcher Gesuche zugenommen, weshalb der Finanzminister sich von Neuem veranlaßt gesehen hat, die Regierungen zu beauftragen, die vorerwähnte gesetzliche Bestimmung in geeigneter Weise den Steuerpflichtigen kundzugeben, da alle in Berlin unmittelbar eingehenden Klassensteuer-Recursbeschwerden ohne Ausnahme portopflichtig den Absendern zurückgegeben werden.

— Die Ostbahn hat im Monat Dezember v. J. 813,939 Thlr. gegen 731,067 Thlr. pro 1868 eingenommen. Die Einnahmen im ganzen Jahre 1869 betrugen 7,686,281 Thlr. gegen 7,396,335 Thlr. pro 1868.

— Der seit Neujahr eingetretene Frankirungszwang für amtliche Correspondenzen wird, abgesehen von seiner Beschwerlichkeit für die Beamten, mitunter curiose Dinge zu Tage fördern. Dazu gehört schon nachstehender Fall: Wegen eines Steuerrückstandes von „zwei Pfennigen" erhielt ein Ortsvorstand Seitens der betreffenden Kasse einen Mahnzettel, mit einer Groschen-Dienstmarke versehen, welche von der Kasse bezahlt war. Die Einsendung der gedachten Restsumme sollte umgehend erfolgen. Die Postanweisung, mittelst deren die zwei Pfennige befördert wurden, mußte natürlich mit einer Zweigroschenmarke beklebt werden, welche zwei Silbergroschen der betreffenden Gemeinde, resp. dem Erheber zur Last fallen. Staat und Gemeinde haben also in dem beregten Falle das Achtzehnfache an Porto aufbringen müssen, um den Steuerrest zu reguliren. Nun ist es zwar durchaus nicht zu tadeln, daß die Staatskasse auch solche winzige Reste beizubringen trachtet; doch sind wir der Meinung, daß in diesem Falle man mit der Einziehung auch wohl einige Wochen länger bis zur nächsten Abführung der monatlichen Steuern hätte warten können. Man wird jetzt, wo jede Correspondenz dem Staate und der Gemeinde Geld kostet, ohnehin auf manche bureaukratische Gewohnheit verzichten müssen.

— Mitte Februar wird der bekannte Clavier-Virtuose Sigismund Blumner aus Berlin hier einige Concerte für Kammermusik geben, worauf wir das musikalische Publikum schon jetzt aufmerksam machen.

— [Feuer.] Gestern Mittag gegen 12 Uhr fand in der Destillation des der Wwe. Schultz gehörigen Grundstückes 3. Damm Nr. 9 ein unbedeutender Spiritusbrand statt. — Beim Füllen einer Branntweinblase war nebenbeigegossener Spiritus in die unter dieselbe befindliche Feuerung gelaufen und hatte sich auf diese Weise entzündet. Der Besitzer der Destillation hatte schon vor Ankunft der Feuerwehr den Brand unter Anwendung von nassen Tüchern erstickt. — Heute Morgen kurz nach 5 Uhr wurde die Feuerwehr abermals, und zwar nach dem Kaufm. v. Kolkow'schen Grundstücke, Weidengasse Nr. 32, alarmirt. Daselbst stand ein auf dem Hofe befindlicher, mit Holz, Tonnen, Kisten ꝛc. angefüllter Bretterschuppen in vollen Flammen. Unter directem Angriff einer Spritze gelang es in kurzer Zeit nicht allein die dicht an die Brandstelle grenzenden Holzgebäude zu schützen, sondern auch den in Rede stehenden Schuppen zur ferneren Verwendung größtentheils zu erhalten.

— Vorgestern wurde der Schiffszimmergeselle Hollasch, während er auf der Corvette „Augusta" arbeitete, von einer schweren Planke befallen und am Kopfe so schwer beschädigt, daß er nach dem Lazareth gebracht werden mußte.

— Der Schäferknecht Johann Friedr. Neubauer aus Krieskohl, welcher durch das Erkenntniß der hiesigen Straf-Deputation vom 2. Juli 1866 wegen vorsätzlicher erheblicher Körperverletzungen eines öffentlichen Beamten während der Ausübung seines Berufes zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war und bis jetzt sich in Verbüßung dieser Strafe befunden hat, ist der Rest der Strafe in Gnaden erlassen worden.

— Am 24. d. Mts. Abends sind die Gebäude der Wittwe Drews in Löblau, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Scheune, total eingeäschert und dabei 1 Jährling, einige Schweine und Schafe verbrannt. Die Entstehungsart ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

— Am 25. d. Mts. Nachmittags ist das Wohngebäude des Schulzen Sich zu Letzkau total eingeäschert.

— [Weichsel-Traject.] Terespol-Culm theils per Kahn, theils zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, Warlubien-Graudenz zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage, Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht.

— [Trichinose.] Eines qualvollen Todes starb in Wartenburg die junge Frau eines Bürgers an der Trichinenkrankheit, nachdem sie, jedenfalls in Folge derselben, vor einiger Zeit von einem Kinde frühzeitig entbunden wurde, welches nach einigen Tagen verstarb. Der Mann liegt ebenfalls schwer krank darnieder, auch klagen verschiedene andere Personen, welche von dem Fleisch des betreffenden Schweines genossen, über Unwohlsein. Die Magd, welche beim Zubereiten der Wurst rohes Fleisch gegessen hatte, starb bereits früher. Es ergab bei der verstorbenen Frau die Untersuchung das Vorhandensein einer sehr bedeutenden Menge Trichinen, wie dies auch in wohl seltener Weise bei dem geräucherten Schinken des Schweines, welches der unglücklichen Familie gehörte, der Fall war.

— Die Provinz Posen zählt 15 Frauenklöster mit 184 Nonnen und 6 Männerklöster mit 95 Mönchen.

Graudenz. Die Passage über die Eisdecke der Weichsel ist seit Sonnabend in bestem Gange. Güter werden auf Handschlitten befördert.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht zu Danzig.

Am Abende des 21. September v. J. kamen die Arbeiter Johann Lorkowski und Carl Oertel, in Ohra wohnhaft, zusammen aus Danzig von der Arbeit und trafen an der Matzkau'schen Brücke die Arbeiter Johann Nötzel und Löfke, ebenfalls aus Ohra. Hier entstand unter ihnen ein Wortwechsel über die bereits stattgefundene Auszahlung des Arbeitslohnes, wobei Lorkowski äußerte, daß er seinen Arbeitslohn in nächster Woche in Empfang nehmen werde. Plötzlich wurde er von Nötzel an den Arm gefaßt mit den Worten: „was sagst du Alter von Geld?" und so unsanft geschüttelt, daß ihm der Rock, den er über dem Arme trug, zu Boden fiel. Lorkowski bückte sich, um seinen Rock aufzuheben, und als er sich wieder erhob, fühlte er einen fürchterlichen Schmerz in seinem rechten Auge. Gleichzeitig floh Nötzel. Derselbe hatte mit einem Messer das rechte Auge des Lorkowski derartig beschädigt, daß letzterer des Sehvermögens auf demselben beraubt worden ist. Nötzel steht unter der Anklage der Verstümmelung. Er giebt die That zwar zu, macht aber den Einwand totaler Betrunkenheit, welcher indeß durch den Zeugenbewe widerlegt wurde. Die Geschworenen sprachen das Schuldig aus und verneinten die Frage auf mildernde Umstände; der Gerichtshof erkannte 5 Jahre Zuchthaus

Ein Locomotivführer.

Wenn Jemand einen beschwerlichen und furchtbar verantwortlichen Dienst hat, so ist es ein Locomotivführer. Das geflügelte Wort, das unter ihnen umläuft: „Wir stehen mit dem einen Fuße im Zuchthaus, mit dem andern im Grabe," hat eine gewisse Wahrheit. Den gerechten Anforderungen, welche deutsche Locomotivführer in einer kürzlich gehaltenen Generalversammlung erhoben haben, wird das Publikum zur Seite stehen. In dieser Versammlung erzählte ein Mitglied folgendes Erlebniß:

„Es war im Mai des Jahres 1856, als ich einen Schnellzug von X. nach Z. zu fahren hatte. Als ich in die Nähe der Zuckerfabrik Y. kam, überzeugte ich mich von der richtigen Stellung der hier befindlichen Weiche; da aber die beiden Weichensignaltafeln dicht hinter einander in ganz gleicher Höhe standen, so konnte ich nur die erstere sehen, da die zweite, von der ersten verdeckt, meinem Gesichtskreise vollständig entzogen war. Es beunruhigte mich dieser Zustand auch nicht; denn da die zweite

Weiche in einen todten Strang führte, so sollte dieselbe nach der mir bekannten Instruction für den Weichensteller stets verschlossen sein und nur behufs Einsetzens und Herausziehens von Wagen geöffnet werden. Wie groß aber war mein Schreck, als ich, näher gekommen, bemerkte, daß die linke Weichenzunge (denn nur hierin konnte ich die Stellung dieser Weiche beurtheilen) nicht anliege und die Weiche daher geöffnet sei. Bei der großen Schnelligkeit des Zuges und der geringen Entfernung der Maschine bis zur Weiche, war an ein Halten des Zuges nicht mehr zu denken und es mußte derselbe den 20 bis 30 Fuß hohen Damm hinabstürzen, wenn es mir nicht gelang, den Wärter auf die unrichtige Stellung der Weiche und der damit verbundenen Gefahr aufmerksam zu machen. So schnell als möglich nahm ich den Steuerungshebel bei geöffnetem Regulator nach rückwärts, griff zur Dampfpfeife, um einestheils den Weichenwärter, anderntheils das Zugpersonal durch schnell aufeinander folgende Töne auf die ungeheuere Gefahr aufmerksam zu machen. Der Wärter, welcher das Pfeifen hörte, meinte, es sei dem Zuge etwas passirt, und wendete, ohne die unrichtige Stellung seiner Weiche zu bemerken, demselben seine ganze Aufmerksamkeit zu. Immer näher kam der Zug, und nur einen Moment, und Alles, was sich im Zuge befand, war rettungslos verloren. Da, in der größten Verzweiflung, sprang ich auf den auf dem Führerstande befindlichen Radkasten, riß meine Mütze vom Kopfe, winkte mit derselben dem Wärter zu und rief in der Verzweiflung, so laut es meine Stimme erlaubte: „Weiche herum, Weiche herum!" Alles vergebens, der Wärter machte zwar eine Bewegung, wurde aber, da ich auf der rechten Seite der Maschine, der Wärter hingegen zur linken Seite des Geleises stand, durch die Maschine selbst meinem Sehkreise entzogen, und als die Pufferbohle auch die Enden der Weichenzungen verdeckte und diese noch immer offen stand, faßte ich den Entschluß, sobald die vordere Maschinenachse die Schienen verlassen würde, mein Leben durch einen Sprung nach dem Hauptgeleise hin zu retten. Wie groß aber war meine Ueberraschung, als ich den Moment gekommen wähnte und nun vernahm, daß der Zug nicht in das erwähnte Nebengeleise gegangen, sondern auf dem Hauptgeleise geblieben war! Es war dem Weichenwärter gelungen, die Weiche noch umzustellen, ehe die Vorderachse der Maschine in dieselbe hineingelaufen war, und so das Hinabstürzen des Zuges zu verhindern. Alles hier Beschriebene war das Werk einiger Sekunden und Niemand wird im Stande sein, sich einen Begriff von dieser Situation zu machen. Der Schreck, die Angst, welche sich im vorliegenden Falle bis zur höchsten Verzweiflung steigerte, dann wieder die plötzliche Freude (wenn diese Bezeichnung eine richtige ist) über die glückliche Rettung des Zuges und so vieler Menschenleben brachten in mir einen unbeschreiblichen Gemüthszustand hervor. Nur so viel sei gesagt: ich brach zusammen, gab dem noch immer rückwärts liegenden Steuerungshebel einen Stoß, daß derselbe nach vorn flog, setzte mich auf den Radkasten und ein Strom von Thränen entquoll meinen Augen. Das Bewußtsein, viele Menschenleben gerettet zu haben, war meine Belohnung; von der Bahnverwaltung erhielt ich nicht die geringste Anerkennung.

Trotz meiner recht kräftigen Körperconstitution konnte ich den ganzen Tag hindurch einer gewissen Aufregung nicht Herr werden. Selbst als ich mich in mein Bett gelegt hatte, vor welchem ein kleines Tischchen mit der Lampe stand, und mich mit Lesen beschäftigte, sah ich im Geiste die schrecklichsten Bilder an mir vorüberziehen; ich sah die vom Damme hinuntergestürzte Locomotive und die über dieselbe hinweggeschleuderten und zertrümmerten Personenwagen, ich sah Todte und Verwundete in großer Anzahl umherliegen, ich hörte das Wehklagen der letzteren, kurz, ich konnte trotz aller Bemühungen nicht zur Ruhe gelangen. Nachdem ich die Lampe ausgelöscht und noch eine geraume Zeit wach im Bette gelegen hatte, überwältigte mich die Müdigkeit und ich schlief ein. Plötzlich aber erwachte ich wieder, hörte um mich herum einen Höllenlärm, und als ich vollständig zur Besinnung gekommen war, sah ich, daß ich mich nicht mehr in meinem Bette befand, sondern mitten im Zimmer lag und ringsum die Trümmer des zerbrochenen Nachttischchens und der Lampe. Ich hatte geträumt, ich befände mich auf der Maschine, der Zug gehe den Damm hinunter, und meinem Vorsatze getreu, hatte ich mein Leben durch einen Sprung nach dem Hauptgeleise zu retten versucht . . ."

Vermischtes.

— Die Erdbeben wollen gar nicht aufhören. In der Nacht von Sonntag zu Montag verspürte man auch in Koblenz eine starke Erderschütterung mit donnerähnlichem Getöse. Die Bewohner von Großgerau sind durch neue Erdstöße beunruhigt worden.

— Nach amtlichen Nachrichten halten sich jetzt in Deutschland mehr als fünfzehnhundert junge Leute beiderlei Geschlechts aus Amerika auf, um Universitäten, Gymnasien und Schulen zu besuchen.

— Von einer seltsamen Naturerscheinung wird aus Würzburg berichtet. Am 15. Januar Morgens um 6 Uhr bemerkte man eine plötzliche 10 Minuten andauernde Tageshelle, welche mit einem starken Knall endigte. Am folgenden Tage waren die stehenden Wasser, Pfützen u. s. w. von der Stadt bis gegen den benachbarten Ort Gerbrunn hin wie mit grobem Kohlenstaub bedeckt; eine nähere Untersuchung ergab, daß dieses Milliarden kleiner schwarzer Thierchen waren, welche sich mit einer dem Floh ähnlichen Schnellkraft bewegten.

— Vor einigen Tagen reiste ein Handelsmann von Würzburg nach Nürnberg. Unterwegs stieg eine Dame mit einem Kinde in dasselbe Coupé, welche durch ihre liebenswürdige Unterhaltung den Reisenden so entzückte, daß sich die Gesellschaft entschloß, beisammen in einem Gasthofe zu übernachten. In Nürnberg angelangt, theilte der Handelsmann dem Wirthe mit, daß er heute einmal nicht allein komme, sondern seine Familie mitbringe. Eine Reisetasche mit 2000 fl. übergab er dem Gastwirth zur Aufbewahrung. Am andern Morgen benutzte die Dame den langen und gesunden Schlaf ihres Pseudo-Ehemanns, um auf eine geschickte Weise die Reisetasche herauszubekommen und unter Zurücklassung des Kindes mit derselben zu verschwinden. Man kann sich die Ueberraschung denken, die dem Reisenden wurde, als er erfuhr, was geschehen war, und welche Verlegenheit ihm überkommen sein mag, als selbst die Polizei, hinweisend auf den Eintrag im Fremdenbuche des Gasthofes, seiner Anzeige keinen rechten Glauben schenken wollte und ihm als Vater auftrug, für das zurückgelassene Kind Sorge zu tragen. Schließlich ließ sich die Polizei doch auf vieles Bitten herbei, das Kind einstweilen auf seine Kosten nach Würzburg bringen zu lassen, weil dort die Dame ihre Heimath haben soll; sie selbst mit dem Gelde konnte aber noch nicht aufgefunden werden.

— Zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten Ungarns, die mit schonender Rücksicht behandelt werden wollen, scheinen die Herren im Pesther Oberhause auch die Stockprügel zu rechnen, welche bisher bei kleineren Vergehen so reichlich zugemessen wurden, daß ein Mecklenburger darob hätte neidisch werden können. Dem Oberhause lag ein Antrag zur Aufhebung der Prügelstrafe vor. Derselbe wurde angenommen, aber mit dem Zusatze, daß die Abschaffung bis zur Reform der Untergerichte verschoben werden soll. Das dauert aber noch Jahre!

— Vor dem Kreisgericht in Korneuburg war eine Schlußverhandlung anberaumt, zu welcher zwei der wichtigsten Zeugen nicht erschienen waren, weshalb die Verhandlung vertagt werden mußte. Auf eine Zuschrift des Kreisgerichtes antwortete die Heimathsbehörde dieser beiden Zeugen, daß in dem Ausbleiben derselben von der Schlußverhandlung keine Renitenz zu finden sei, vielmehr müsse deren Wegbleiben als vollkommen gerechtfertigt angesehen werden. Der Eine, so heißt es wörtlich in der Zuschrift, ist todt und der Andere ist eingesperrt, weil er eben den Einen erschlagen hat.

— In Gloucester, einer Stadt des amerikanischen Staates Massachusetts, hat die Emancipation der Frauen bereits einen für das stärkere Geschlecht sehr wünschenswerthen Fortschritt gemacht. Die jungen Damen dieser Stadt haben nämlich vor Kurzem einen feinen Ball arrangirt, wozu sie nicht nur die Herren ihrer Bekanntschaft einluden, sondern auch die sämmtlichen Kosten aus eigener Tasche bestritten.

[Eingesandt.]

Wir müssen denen unsere Sympathien zu erkennen geben, die das Schulgeld nicht wollen fallen lassen. Es ist eine allgemeine Bemerkung: „Was nichts kostet, das achtet man nicht." Man sehe doch einmal hin, welche Schulkinder die Schule am regelmäßigsten besuchen, ob die zahlenden oder die Gratuiten. Wer da zahlt, will auch für sein Geld etwas haben und hält daher seine Kinder ordentlich zur Schule an. Die gänzliche Abschaffung des Schulgeldes scheint uns eine sehr übertriebene und schädliche Humanität zu sein, gerade so ungereimt wie die Aufhebung der Pensions-Beiträge. Es kommt doch sicher durch die Beiträge ein Erkleckliches für den Pensionsfonds ein. Wenn das nun ausfällt, woraus wirds dann ersetzt? Es ist nur recht und billig zu nennen, daß jeder zu seiner Pensionirung beitrage, so lange er in Activität ist. Der Nichtbeamte legt's auf die „hohe Kante", der Beamte legt's als Beitrag zur Pension an. Manche Abschaffung kann man in der That nicht begreifen und eben so unbegreiflich ist manche Nichtabschaffung. Da gäbe es wohl andere Dinge abzuschaffen, als die Pensionsbeiträge und das Schulgeld. Dieses soll hier 3000 Thlr. betragen. Wenn die nun wegfallen, so müssen sie doch, die sicher zur Lehrerbesoldung mit verwendet werden, wo anders hergenommen werden. Nun wohl, man nehme sie jetzt schon da her, wenn man die Summe durchaus für eine Bagatelle hält, lasse aber die Leute das Schulgeld fortzahlen und vertheile die 3000 Thaler als Zulagen unter die Lehrer. Für die sind sie keine Bagatelle und den Leuten thut diese Zahlung nicht wehe, den Lehrern aber würde eine Zulage von 50 — 100 Thälerchen sehr wohl thun. — In einem Bericht wurde neulich, was sehr löblich, der Magistrats-Bureau-Beamten gedacht und eine höhere Besoldung für sie verlangt. Von den Lehrern aber war keine Rede, obgleich für sie die nämlichen Gründe sprechen. Mit den 3000 Thlrn. wäre ihnen sehr geholfen. Man verschönere doch auch ein wenig den Lehrern das ganze Leben und nicht blos ihre Arbeitsstätten.

Kirchliche Nachrichten vom 17. bis 24. Januar.

St. Marien. Getauft: Bäckermstr. Bähring Sohn Max Adolph. Maurermstr. Willers Tochter Margaretha Elisabeth. Schlossergef. Müller Tochter Ida Therese.

Aufgeboten: Kellner Friedr. Eduard Franz Grabbel mit Jgfr. Marie Auguftine Grauling.

Gestorben: Schuhmachermstr. Stamm Sohn Johann Salomon, 17 T.; Kürschner Herrmann Sohn Max Otto, 2 J. 1 M. 18 T., beide Abzehrung.

St. Johann. Getauft: Schuhmachergef. Duritzki Sohn Carl Gottlieb. Maurergef. Grünke Tochter Natalie Renate Auguste.

Aufgeboten: Schiffskapit. Friedr. Wilh. Richard Horn mit Jgfr. Caroline Friederike Auguste Timm in Treptow. Victualienhändler Eduard Carl John Blöß mit Maria Krapki.

Gestorben: Wwe. Florentine Kaleß, geb. Hartmann, 78 J., Altersschwäche.

St. Catharinen. Getauft: Schuhmachergef. Sommer Sohn Robert Albert Ernst. Schneidergef. Hinzmann Tochter Margaretha Ida. Schornsteinfegergef. Hammer Tochter Marie Louise.

Aufgeboten: Bernsteinarb. Carl Friedr. Wilhelm Eblert mit Frau Wilhelmine Krück, geb. Schilthauer. Schneider Adolf Uckermark zu Dünamünde bei Riga mit Jgfr. Rosalie Marie v. Gertele. Werftarb. Friedr. Gust. Tilsner mit Frau Anna Hiller, geb. Kobatte.

Gestorben: Kaufmann Leiske Sohn Otto Carl Eduard, 3 J. 3 M., Brechdurchfall. Emerit. Prediger Johann Ernst Schwaan, 63 J. 8 M., Blasen- u. Bauchfell-Entzündung. Wwe. Carol. Palschki, geb. Krause, 74 J. 7 M. 5 T., Lungenleiden.

St. Bartholomäi. Getauft: Fleischermstr. Sawatzki Tochter Clara Ottilie. Wachtmann Schramm Sohn Albert Heinrich.

Gestorben: Telegraphist Periewitz todtgeb. Tochter. Eigenthümer August W. Völcker, 74 J. 15 T., Lungen-Entzündung.

St. Trinitatis. Getauft: Schuhmacher Schulz Sohn Carl Friedrich.

Gestorben: Organisten-Wwe. Wilhelm. Kumm, geb. Nikutowski, 66 J., organ. Herzfehler. Partikulier Heinr. August Vogel, 72 J. 2 M., Kopfrose.

St. Peter u. Paul. Getauft: Mühlenbauer Block Tochter Angelika Eleonore. Zimmermann Pohl Sohn Albert Rudolph.

Aufgeboten: Kaufm. Archibald Theodor Leonhard Jorck mit Jgfr. Rosa Fuchs.

St. Elisabeth. Getauft: Major v. Gündel Sohn Adolph Henry Clarence. Ober-Telegraphist Steege Zwillinge Sohn Walter Arthur und Tochter Helene Lydia.

Aufgeboten: Reservist Carl Kayser mit Amalie Migowski.

Gestorben: Hauptmann Gumbrecht todtgeb. Sohn. Stabswachtmeister Schlegel Tochter Johanna Maria Auguste, 1 M., Krämpfe. Musketier Friedr. Engling, 21 J., Typhus. Füsilier Rob. Engelbrecht, 19 J., Brustfell-Entzündung.

St. Barbara. Getauft: Bäckermstr. Großkopf Zwillings-Söhne Georg Wilhelm u. Eugen Gustav. Einwohner Fröse in Heubude Tochter Martha Amalie Wilhelmine.

Aufgeboten: Schiffszimmergef. Carl Heinr. Groth mit Jgfr. Maria Adelgunde Lull, beide aus Heubude. Hr. Joh. Friedr. Emil Giesebrecht mit Fräul. Maria Therese Schilke, beide vom Troyl.

Gestorben: Schiffszimmergef. Johann Haamann in Gr.-Walddorf, 76 J. 6 M. 24 T., Altersschwäche. Einwohner Stahl in Heubude Sohn Johann Heinrich, 8 T., Krämpfe. Schuhmacher-Wwe. Radetzki in Heubude Tochter Albertine, 5 J. 8 M., Abzehrung.

St. Salvator. Getauft: Fleischermstr. Rösler Tochter Ida Amalie Henriette. Zimmergef. Fiek Tochter Laura Emilie. Zimmergef. Heinz Tochter Amalie Wilhelmine Elisabeth.

Aufgeboten: Sattlermstr. Carl Friedr. Wilhelm Findeisen mit Jgfr. Julianne Therese Schmidt.

Gestorben: Eisenbahnarb. Friedr. Schmidt, 39 J. 1 M., Lungen-Entzündung.

Heil. Leichnam. Aufgeboten: Aktuar beim Königl. Stadt- u. Kreisgericht Aug. Schmelza mit Jgfr. Marie Elise Zimmer auf Zinglershöhe.

Gestorben: Eigenthümer Keysell todtgeb. Sohn.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffskapit. Danzewski Sohn Otto Gerhard.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Ingenieur Krause a. Posen. Die Kaufl. Willmann a. Pforzheim, Freund a. Berlin u. Tuch a. Magdeburg.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau, Höpner a. Jankowo u. Drawe a. Saskoczien. Die Kaufleute Häuser a. Wickradt u. Schurich a. Bremen.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Decken a. Eisenach, Rosenfeld a. Berlin, Hallmann a. Breslau u. Hartung a. Posen. Pr.-Lieut. Sinnhuber a. Graudenz. Die Gutsbes. Hauschild aus Stettin u. Rause a. Stallupönen. Assessor Kantor und Cadett Hellmuth a. Liegnitz. Apotheker Petschke a. Skurz.

Walters Hotel.

Rittergutsbes. Leffe n. Gattin a. Tockar. Die Kaufl. Oppermann a. Hamburg, Behrendt a. Thorn u. Lohden a. West-Hartlepool.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Früchting a. Elbing, Schmidt a. Newcastle, Buhlus a. Magdeburg, Vorwald a. Genthin, Schaf a. Offenbach u. Ottmann a. Glasgow.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Neufeldt a. Elbing, Benzel a. Olpe, Deutsch u. Seltzer a. Breslau, Schultze, Beyer, Wütaw u. Stolle a. Berlin.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Volkmann a. Pr.-Holland. Inspektor Brand a. Marienburg. Die Kaufl. Ufer a. Elberfeld, Neugaß a. Frankfurt a. M., Seelhorst u. Assessor Götze a. Berlin.

Hotel Deutsches Haus.

Die Kaufl. Zeschke a. Mühlrose, Ollendorff aus Gr.-Schliewitz, Bancels a. Königsberg u. Hübner aus Bromberg.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
25	4	338,70	— 2,8	N.stürm. Schnee u. Hagelböen
26	8	339,81	— 7,0	Still, hell u. wolkig.
	12	339,96	— 4,3	SW., flau, wolkig.

Danzig, den 26. Januar 1870.

Trotz schwacher Zufuhr blieb die Kauflust auf Weizen am heutigen Markte sehr matt; für umgesetzte 2700 Ctr. waren nur mühsam letzte Preise zu behaupten und müßten dieselben in einigen Fällen auch billiger angegeben werden. Feiner hellglasiger 131 Pfd. ist ℛ 59½; 132/33. 129/30 Pfd. ℛ 59; hochbunter 127 Pfd. ℛ 58⅔; 129.126 Pfd. ℛ 58; 127/28 Pfd. ℛ 56⅔; hellbt. 123.122/23 Pfd. ℛ 55 . 54; bunter 121 . 119 Pfd. ℛ 53⅔ 53½; 122 . 120 Pfd. ℛ 52; 123 Pfd. ℛ 51½ pr. 2000 Pfd. verkauft. — Termine ohne Wandel.

Roggen nur schleppend zu mühsam behaupteten Preisen unterzubringen; 121 . 120/21 Pfd. ℛ 38⅔ . 37½ . ℛ 37 pr. 2000 Pfd. — Termine mehr ausgeboten; pr. April-Mai 122 Pfd. ℛ 41½ . 41 bez. und schließlich ℛ 41 Br. ohne Geld. Mai-Juni 122 Pfd. ℛ 41 bez. u. Brief. Juni-Juli 122 Pfd. ℛ 42⅔ Br.; ℛ 42 Geld.

Gerste unverändert; große 111 . 112 / 113 Pfd. ℛ 36⅔ . 36½; kleine 117 . 111 Pfd. ℛ 34½ . 33½ pr. 2000 Pfd.

Erbsen flau und mit ℛ 37 pr. 2000 Pfd. bez. — pr. Frühjahr ℛ 39 Br., ℛ 38½ Geld.

Wicken nach Qualité ℛ 36½ und ℛ 25 pr. 2000 Pfd.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 Pfd.: ℛ 8¼ Br. u. bez.

Liverpooler Siedsalz ab Neufahrwasser pr. 125 Pfd. Netto incl. Sack unverzollt: 17⅓ ℛ bez. u. Br.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand ℛ 14½ . 14 bez. ℛ 14 Br., crown Ihlen ℛ 10⅔ . 10⅓ bez., ℛ 10⅔ Br. ungest. Vollheeringe ℛ 13⅓ bez., ℛ 14 Brief, Großherzger Original- ℛ 8⅔ Brief, ℛ 8⅓ bezahlt.

Maschinen-Kohlen ab Neufahrwasser in Waggon-Ladungen pr. 18 Tonnen: ℛ 15⅔ . 16 bez.

Bekanntmachung.

Die Berechtigung zum Halten einer Bootsfähre über die Mottlau zwischen dem linksseitigen Ufer (am Schuitenstege), in der Nähe des Anlege-Platzes der Dampfboote und dem Ufer von Strohteich in der Nähe des Thorcontrolleur-Gebäudes soll anderweit vom 1. Juni 1870 ab auf 3 Jahre verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 29. Januar 1870, Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Stadtrath Strauß angesetzt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 10. December 1869.

Der Magistrat.

Billardqueue-Lederspitzen.

Allerbeste bekannte Waare in allen Größen. Muster und Preiscourante gratis. Alleiniges Depot zu Fabrikpreisen bei

Robert Hässler in Magdeburg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 27. Januar. (Abonnem.-Vorstell.) **„Lenore."** Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen von Karl von Holtei.

Selonke's Variété-Theater.

Donnerstag, 27. Januar. (Im Abonnement.) **Gastspiel der Künstler-Gesellschaft Würtz-Féron. Die junge Pathe,** Lustspiel. — **Eine Berliner Bonne,** Posse mit Gesang. — Zum Schluß: **Das rothe Haus,** oder: **Der Ueberfall im Walde.** Große historische Pantomime mit Evolutionen, Gefechten und Schluß-Tableau bei bengalischer Beleuchtung.

NB. Obige Gesellschaft tritt nur noch an zwei Abenden auf.

Sonnabend, 5. Februar:

Letzter großer Maskenball.

Masken-Costüme

aus der Theater-Garderobe werden für Herren von 1 Thlr., für Damen von 1 Thlr. 5 Sgr. **an (inclusive Eintrittskarten) bis** zu allen Leihpreisen abgegeben Langgarten Nr. 36, zwei Treppen hoch, vis à vis der Commandantur.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich Herrn

Albert Teichgräber in Danzig

eine Niederlage meines

Getreide-Kümmel-Fabrikats

in Original-Flaschen (1 preuß. Quart) übergeben habe.

Breslau, den 18. Januar 1870.

J. P. Karnasch.

Indem ich auf obiges Inserat des Herrn J. P. Karnasch in Breslau Bezug nehme, bemerke ergebenst, daß dieser **„Breslauer Getreide-Kümmel"** ein alle ähnlichen Fabrikate übertreffender Liqueur ist, den ich in Originalflaschen an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen und einzelne Flaschen billigst abgebe.

Auswärtige Aufträge von mir unbekannten Firmen effectuire prompt gegen Nachnahme.

Albert Teichgräber,

Kohlenmarkt 22, der Hauptwache gegenüber.

Im Kaiser-Saal zu Schidlitz

findet

Sonnabend, den 29. Januar,

der zweite große

Masken-Ball

statt.

J. Witt.

(Eingesandt.)

Ein Abonnent des Hamburger illustrirten Familienblattes „Omnibus" findet sich bewogen, Freunde einer interessanten Lectüre, die neben fesselnden Romanen, spannenden Criminalgeschichten, humoristischen Charakteristiken, romantischen Reise-Abenteuern und das Nachdenken erweckende oder praktischen Nutzen stiftende Aufsätze lieben, auf dies gediegenste und wohlfeilste Journal aufmerksam zu machen. Er und sein Familienkreis können die Stunde nicht erwarten, wenn der „Omnibus" am Sonnabend in's Haus gebracht wird. Namentlich in Orten, wo eine sinnige Häuslichkeit vorwaltet, vorzüglich auf dem Lande, gewährt diese mit so hübschen Bildern geschmückte Zeitschrift eine Unterhaltung, welche für die ganze Woche erfrischend nachwirkt. Einsender spricht aus Erfahrung, denn sein Beruf hält ihn fern vom städtischen Verkehr. Um gleichgesinnten Familienvätern einen Begriff von der erstaunlichen Billigkeit dieses illustrirten Familienblattes zu geben, braucht man nur zu bemerken: daß für 13 Sgr. vierteljährlich man allwöchentlich 12 dreispaltige Seiten interessanten Text und 3 bis 4 effectvolle Bilder erhält. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, das angenehme und nützliche Blatt immer weiter zu verbreiten.*)

B. v. G.

*) Jede Buchhandlung und jedes Postamt nimmt Bestellung auf den Omnibus an.

5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe

verkaufen die Unterzeichneten

in Stücken von Thlr. 1000 und Thlr. 500 à 91 %

ohne weitere Provisions-Berechnung

Stücke von Thlr. 100, Thlr. 50 u. Thlr. 25 verhältnißmäßig theurer.

Dieselben werden durch halbjährliche Ausloosungen mit dem **vollen Nominal-Betrage** zurückgezahlt.

Es haften für Capital und Zinsen sämmtliche Grundstücke, welche unter den solidesten Principien mit diesen Pfandbriefen beliehen sind, so wie das ganze Vermögen des Danziger Hypotheken-Vereins und dessen Reservefonds, **weshalb die Pfandbriefe anderen sicheren Hypotheken vorzuziehen sind; auch können dieselben jederzeit bei den hiesigen Bank-Instituten, sowie bei uns verpfändet werden.**

Bei dem Course von 91 % verzinst sich das darin angelegte Capital auf 5½ % und ist außerdem noch ein **Cours-Gewinn in Aussicht,** da der Cours anderer Staatspapiere mit gleichen Vortheilen bedeutend höher steht.

Die Coupons werden bei der Danziger Privat-Actien Bank hier, so wie in Berlin eingelöst.

Wir empfehlen daher diese Pfandbriefe angelegentlichst, sowohl **zu größeren Capitals als auch kleineren Spar-Anlagen, und nehmen dagegen andere Staatspapiere zum amtlich notirten Berliner Course in Zahlung.**

Meyer & Gelhorn in Danzig,

Bank- und Wechsel-Geschäft, Langenmarkt Nr. 7.

Der starke Begehr nach obigen Pfandbriefen wird uns nur noch kurze Zeit gestatten, dieselben zu dem Course von 91 % abzugeben.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Königliche Preußische Lotterie.

Ziehung der zweiten Klasse am 8., 9. und 10. Februar

Antheil-Loose: 20 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., 2 Thlr. 20 Sgr., 4 Thlr. 20 Sgr. verkaufen

***Meyer & Gelhorn,* Danzig,** Bank- u. Wechselgeschäft, Langenmarkt Nr. 7.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.